



17

24

Miscell. ~~24~~ Schriften

75 vorh. Vd 3738 CR

20 " Vd 3707 CR

das übrige 00

ly.

20
D s e

worinnen

an dem

höchsterfreulichen Friedensfeste

welches

das Hochfürstl. Gymnasium zu Eisenach

den 10den May 1763

feyerlich begieng

die großen Vortheile des Friedens

besungen

M. Carl Wilhelm Schumacher

des Hochfürstl. Gymnasii Subreceptor / der lateinischen Gesellschaft zu Jena Ehrenmitglied.



Eisenach

Zu finden in der Griefsbachischen priv. Hofbuchhandlung.

Das große
Hochschullehrer
Herrn

Das Hochschullehrer
Herrn

Die große Halle des

Dr. Carl
Herrn

Die große Halle des





Was für ein Glanz erscheint in Norden!

Sinds Flammen, die zum Brand und Morden

Durch donnerndes Geschütz entstehen? —

O nein! es lodern Dankaltäre,

Sie lodern, um Irenens Ehre

Durch Jubelfeuer zu erhöhn.

Dort, wo die große Macht der Russen

Sich selbst und auch das Heer der Preußen

Bey Welau überwunden sah,

Da sieht man in geschlossnen Reihen

Die Jugend sich mit Kränzen freuen:

Warum? — Es ist kein Feind mehr da.



Das Volk, das vom beeiften Norden
 Zu Oestreichs Schutz geschicket worden,
 Verläßt als Freund der Brennen Land:
 Der Russe singet Jubellieder,
 Vom Schweden schallt das Echo wieder,
 Es jauchzt der Belt und Nevastrand.

Der Jubel dringt durchs Lustgewölbe,
 Es hört die Oder und die Elbe,
 Und diese sagt der Spree erfreut,
 Der frohe Donner der Kanonen
 Bestärkt es, daß die kalten Zonen
 Den alten Freundschaftsbund erneut.

Zufriedenheit, Lust und Vertrauen
 Herrscht in Berlin, thront auf den Auen,
 Die sonst ein Strom von Blut erfüllt;
 Bey Zorndorf glänzen Freudenfeuer,
 Von Künersdorf entflieht der Schleyer,
 Worein es Landohns List verhüllt.

Wo ehmals eine milde Zähere
Der Menschheit und Küstrin zur Ehre
Des großen Friedrichs Zug geziert, *)
Da weicht die Nacht den hellen Strahlen,
Die kunstreich dessen Namen mahlen,
Den seiner Völker Quaal gerührt.

Hier baut das Volk die wüsten Hütten,
Die, wenn die nahen Heere stritten,
Der Bomben Schlag und Stut verheert;
Dort pflügt der Landmann mit Vergnügen,
Er pflügt, und singt entzückt von Siegen,
Die seines Königs Ruhm vermehrt.

So wunderbar lenkt das Geschicke,
Zu der besiegten Preußen Glücke,
Den kummervollen Zeitenlauf;
So schön klärt sich nach harten Schlägen
Des Himmels Huld mit reichen Seegen
Für die bedrängten Brennen auf.

*) Zu Frankfurt an der Oder haben/ nach verschiedenen Verichten/ Er Maj. der König von Preußen die Thränen in den Augen gestanden/ als Sie das grausame Bombardement der Stadt Küstrin gehöret.



Mich aber reizt Lust und Begierde,
 Der Völker Heil, der Länder Zierde,
 Freuen freudig nach zu gehn:
 Wie segnend sind nicht ihre Spuren!
 Sie eilt nach Breslaus wüsten Fluren,
 Sie will auch Deutschlands Glück erhöhn.

Doch! welch ein Anblick! welch Getümmel!
 Was für ein Donner steigt gen Himmel!
 Was für ein Dampf kürzt meinen Blick!
 Ich seh Freuen sich entfernen,
 Unwillig flieht sie zu den Sternen,
 Und mit ihr flieht der Deutschen Glück.

Wie die gebrochenen Sonnenstrahlen
 Oft dort den sanften Regen mahlen,
 Wenn hier noch Blitz und Donner schreckt;
 So jauchzet dort Berlin für Freuden,
 Und hier füllt Schweidnitz Angst und Leiden;
 Weil es ein Bombenheer bedeckt.



Bereit zum Sterben oder Würgen,
Sich ich auf Schlesiens Gebirgen
Noch blutbegierge Heere ziehn:
Durch der Karthaunen Knall und Blitze
Mehrt sich des wilden Kriegers Hize,
Und Brand und Mord begleiten ihn.

Ein Kriegeslied erschallt von weiten;
Der Preuße singt die Schlacht bey Leuthen,
Der Ungar die bey Manian;
Der Donner tödtender Geschütze,
Das Leuchten schwefelreicher Blitze
Zeigt jedem Heer die Siegesbahn.

Schon sieht man Felder voller Leichen,
Schon Feinde, die beschämt entweichen,
Und fliehend noch mit Rache drohn;
Schon fühlt das offne Land die Rache,
Die Blut tobt auf des Armen Dache,
Und seine Hülf ist Spott und Hohr.





Dort sitzt die Unschuld im Gefilde,
 Und aus derselben blassem Bilde
 Erkennt man ihre innre Noth;
 Hier flieht ein Heer verlassner Waisen,
 Vergebens sucht ihr Hunger Speisen,
 Ihr Führer ist der blasse Tod.

Muse! eil von diesen Bildern;
 Zu mitteleidvoll, sie nach zu schildern,
 Verlaß ich Breslaus wüste Flur;
 Wo werd ich aber dich nun finden,
 Irene! sag, in welchen Gründen
 Entdeck ich deine holde Spur.

Vielleicht seh ich im Land der Sachsen
 Den Delzweig bey der Raute wachsen!
 Vielleicht schmückt Dresden sein August!
 Mich dünkt, ich höre Sallerts Saiten,
 Mich dünkt, er spielt mit süßen Freuden
 Von Leipzigs froher Jubellust.



Doch wie? — Ich irre, seine Leyer
Bedecket noch ein schwarzer Schleyer,
Er spielet noch im Trauerton.
Auf Freybergs hohlen Silberschachten
Schäumt noch das Blut von wilden Schlachten,
Mars herrscht noch auf Augustens Thron.

So wie bey schweren Ungewittern
Der Hirten scheue Heerden zittern,
Wenn Blitz auf Blitz die Fluren bleicht:
So bebt der Sachse noch mit Zagen
Von Tag zu Tag für neuen Plagen,
Die ihm die bange Zukunft zeigt.

Der arme Landmann sieht sein Leben,
Das Hunger, Angst und Qual durchweben,
Nur für ein langes Sterben an;
Wenn Welten schlafend Ruh genießen,
Kann er sein thränend Aug nicht schließen,
Mit Furcht sieht er den Tag sich nahen.
B



D Land! das selbst das Haupt der Bremen
 Das Land der Helden mußte nennen,
 Als er dein Heer bey Mühlberg sah;
 O holder Wohnsitz der Rämönen!
 Wie? sind von deinen tapfern Söhnen
 Zu deinem Beystand keine da? —

Nein! ihr Exempel soll bezeugen,
 Dem stärkern Feinde Flug zu weichen,
 Das schwache nie des Helden Ruhm;
 Hingegen als ein Sklav zu sterben,
 Sich Schimpf durch Untreu zu erwerben,
 Das sey des Feigen Eigenthum.

Zu schwach, dem Feind zu widerstehen,
 Zu groß, verspottet sich zu sehen,
 Verlies der Sachs sein Vaterland,
 Gerufen, Frankreichs Ruhm zu retten,
 Droht seine Hand jetzt neue Ketten
 Dem kaum befreiten Weserstrand.



Allein, welch wunderbar Geschehe!
Soubisens Heer eilt schnell zurücke,
Schnell hebt es Zelt und Lager auf,
Und doch läßt auf den nahen Höhen
Kein überlegnes Heer sich sehen,
Kein Hinterhalt hemmt seinen Lauf.

Das ganze Heer singt Jubellieder,
Es rufen freudig alle Glieder:
Leb wohl, bedrohter Weserstrand!
Von neuem beb't die Luft vom Schalle,
Und, täuscht mich nichts, so rufen alle:
Es leb der tapfre Ferdinand!

Dies holde Wort trägt's Echo weiter,
Die frohe Drift wird sein Begleiter,
Und keins begreift den Grund davon;
Die Fulde wünscht auch, daß sie wisse,
Lauft schnell und fragt die nahen Flüsse:
Wodurch entsteht der Jubelton?



Die Weser hörts zuerst vom Meere,
 Rauscht froh zurück und sagt's dem Heere,
 Das sich zu ihrem Schutz vereint;
 Zugleich erscheint der Grund der Freude,
 Ein froher Both im Friedenskleide
 Sagt, Frankreich sey der Britten Freund.

Dies Wort erschallet kaum im Heere;
 So mischt ins Donnern der Gewehre
 Sich ein vergnügter Jubelschall;
 Der Aller sagt's die frohe Leine,
 Und, daß die Werre nicht mehr weine,
 Sagt's ihr der holde Wiederhall.

Der Ruf trägt's fort mit schnellen Flügeln,
 Er sagt's den Bergen und den Hügeln,
 Die Freude wird gleich allgemein:
 Der Britte jauchzt, doch nicht alleine,
 Es jauchzt das Volk auch an der Seyne,
 Es jauchzt am traubenschwangern Rhein.



Gleichwie das Heer der Schatten weicht,
Wenn Phöbus seinen Purpur zeigt
Und Berg und Hügel glühend macht;
So weichen Kummer, Furcht und Schmerzen
Aus der bekriegten Völker Herzen,
Ja, selbst die träge Schwermuth lacht.

Der Guelle denkt für süßen Freuden
Nicht mehr an die gehäuften Leiden,
Die ihm der Krieg erregt hat;
Er nahet sich mit frommen Zähren
Zu den geschmückten Dankaltären
Und preist des Höchsten Wunderthat.

Der Hesse, sonst gewohnt zu siegen,
Lenkt jetzt mit nützlichem Vergnügen
Die Pflugschar mit benarbter Hand;
Dort hängt sein abgenutzter Degen,
Statt Furcht und Morden zu erregen,
Bestäubt an der berauchten Wand.





So war der Teutschen Lust beschaffen,
 Als Hermanns Schwert die stolzen Waffen
 Des sichern Varus überwand;
 Und kann wohl Frankreich widerstreiten,
 Der tapfre Hermann unsrer Zeiten
 Sey nicht der kluge Ferdinand?

Ja, ja! durch Gott ist's ihm gelungen,
 Er hat den stolzen Feind verdrungen,
 Er setzte seinem Sieg das Ziel;
 Dort kriegte er, wo Hermann kriegte,
 Dort siegte er, wo Hermann siegte,
 Dort fiel der Feind, wo Varus fiel.

O! möchte doch das Volk gen Osten
 Auch bald die süßen Früchte kosten,
 Die Westen jetzt der Friede schenkt;
O! möchten doch die bangeren Böhren
 Sich bald in frohe Lust verkehren,
 Womit sich jetzt noch Sachsen tränkt.



Getrost! die Ahndung stillt das Weinen,
Drey Adler, die sich dort vereinen,
Wo Hubertsburg mit Pracht erscheint,
Die sind ein holdes Friedenszeichen,
Mars wird vielleicht geschwinder weichen,
Als es die Hoffnung selbst vermeint.

Vielleicht sicht in die Lorbeerreiser
Theresa und Deutschlands Kaiser
Bald den gewünschten Oelzweig ein;
Vielleicht wirkt Friedrichs hohe Seele,
Daß Mars die Welt nicht länger quäle,
Vielleicht rührt ihn der Bösker Pein.

Die Hoffnung siegt! Des Krieges müde,
Spricht Deutschlands Haupt: Es werde Friede!
Und Friedrich reichet ihm die Hand;
Zugleich erneut aus edlem Triebe
August, der Sachsen Lust und Liebe,
Mit seinem Feind das Freundschaftsband.



Nun herrscht Irene, Mars verschwindet,
 Die Zwietracht, die sich schäumend windet,
 Verfinkt mit ihrem Schlangenheer;
 Nun blüht die edle Raute wieder,
 Der Adler kämpfendes Gefieder
 Verlegt derselben Stolz nicht mehr.

Wie banger Träume Angst und Schrecken
 Als denn kein Winkeln mehr erwecken,
 Wenn Morpheus plötzlich von uns fleucht;
 So stillt sich jetzt der Völker Zagen,
 Da schnell die lange Nacht der Plagen
 Trensens hellem Lichte weicht.

Aurora hüllte sonst aus Jammer
 Mit Fleiß in ihrer Purpurkammer
 Den Tag in längre Nächte ein,
 Sie hemmte durch der Nächte Länge
 Der Sachsen größte Sorgenmenge,
 Sie linderte auch unsre Pein:



Raum aber flieht die Nacht der Sorgen,
So bricht sie froh vom heitern Morgen
Mit ungewohntem Glanz hervor,
Sie eilt auf ihrem goldnen Wagen,
Amalien zu erst zu sagen:
Irene sey vor Weimars Thor.

S! wer beschreibt die süsse Wonne,
Die unsre holde Landessonne
Bey diesem seltenen Glück empfand?
Zieh ein mit deinem Heil und Seegen,
Ruft Sie der Göttin froh entgegen,
Zieh ein, beglück mein ganzes Land!

Sie folgt der Fürstin hohem Worte,
Bringt Ruh und Seegen jedem Orte,
Den kaum Bellona noch gekränkt;
Sie kömmt, gleich einem milden Regen,
Der, lang erwartet, reichen Seegen
In ausgedürre Felder senkt.

C



So naht sie sich auch unserm Lande,
 Sie kömmt in glänzendem Gewande,
 Schon seh ich ihren holden Blick;
 Eil, Eisenach, im Feyerkleide,
 Eil ihr entgegen voller Freude!
 Sie kömmt, und mit ihr kömmt dein Glück.

So kam der edle Friede wieder,
 Der Höchste sandte ihn hernieder,
 Er hörte, Vaterland, dein Flehn;
 Er sah den Krieg von allen Seiten
 Dir das Verderben zubereiten;
 Doch ließ er dich nicht untergehn.

Drum denke jetzt bey deinem Glücke
 Mit Lust an jene Zeit zurücke,
 Die dir den Untergang gedroht:
 Da Hunger, Angst und Brand dich plagte,
 Da unser Land mit Weinen klagte:
Mein Fürst, mein Constantin ist todt!

Denk, Eisenach, mit süßen Freuden

An jene angsterfüllte Leiden,

Die du in deinem Schooß gesehn:

Du sahst freche Kriegesrotten

Der Themis heiliges Recht verspotten,

Du sahst die Tempel wüste stehn.

Du sahst ein tödtend Gift der Seuchen

In deiner Bürger Adern schleichen,

Du sahst drey Aerzte auf der Bahr;

Du sahst, was kann dem Elend gleichen!

Drey Seelenhirten von dir weichen,

Da noch die Noth vor Augen war.

Dein Bürger wünschte jeden Morgen,

Dem Abend seiner schweren Sorgen,

So, wie dem Mittag, nah zu seyn;

Den Landmann tränkte Mars mit Zähren,

Er raubte ihm die reifen Aehren,

Und drohte ihm noch größte Pein.



Nun aber schwindet Furcht und Zagen,
 Nun weichen die gehäuften Plagen,
 Nun flieht der Sorgen blasses Heer;
 Sie fliehen schnell aus unsern Fluren,
 Und ihre tiefgedrückte Spuren
 Bemerket man für der Lust nicht mehr.

Nun kann mit wilden Kriegsgesetzen
 Kein Fremdling Licht und Recht verlesen,
 Nun herrscht allein Gerechtigkeit;
 Nun sieht man in dem stillen Tempel
 Der Lehrer leuchtendes Exempel
 In heiliger Ruh und Sicherheit.

Nun kann der Bürger mit den Seinen
 Der Zukunft ohne Angst und Weinen
 Mit frohem Muth entgegen gehn;
 Für sich kann nun der Landmann säen,
 Für sich die reifen Halmen mähen,
 Für sich sein Noß gedeyen sehn.



Dholde Zeit! O Zeit der Freuden!
Die Wälder selbst, die sich jetzt kleiden,
Erfreun sich ihrer Sicherheit:
Der Wucher, der sie sonst verzehret,
Die Axt, die räuberisch sie verheeret,
Verschwand mit jener Trauerzeit.

Die Gärten schmücken sich vom neuen,
Und ihrer jungen Bäume Reihen
Bewegen froh ihr grünes Haupt;
Weil sie kein schreckensvoller Krieger,
Aus Furcht für einem nahen Sieger,
Dem Gärtner zur Verschanzung raubt.

Wie könnten nun die Musen schweigen?
Da sie die schönsten Freudenzeichen
Auf allen Seiten um sich sehn;
Da allenthalben frohe Schaaren
Des Höchsten Güte offenbaren,
Und seines Namens Ruhm erhöhen.





Ihr, die ihr diese Jugend lehret,
 Ihr, die ihr diese Lehrer horet,
 Lobt Gott, lobt ihn mit frohem Muth!
 Und ihr, ihr Lehrer künftiger Zeiten,
 Singt einst mit anmuthsreichern Saiten
 Dieß Fest, — wenn unsre Asche ruht!

Verkennt, ihr noch entfernten Musen,
 Die Schrecken, die in unsern Busen
 Bellonens Wuth erregt hat!
 Da, wo die Andacht sonst gesungen,
 Erscholl ein Mordlied wilder Zungen,
 Hier starb der röchelnde Soldat. *)

Ein Nebel krankheitsvoller Dünste
 Erfüllte diesen Sitz der Künste
 Mit Graus und häßlichem Gestank;
 Der schnellste Zunder wilder Stammen
 War unter seinem Dach beysammen,
 Und drohte ihm den Untergang.

*) Im Jahr 1757 war die erste Classe unsers Gymnasii eine Wachsflube; die übrigen Classen aber waren mit Stroh und Kranken angefüllt, und in der zweiten Classe, worinnen die feyerlichen Reden gehalten werden, starb ein Soldat.





Bey diesen schon gehäuften Plagen
Vermehrte dieß der Musen Klagen,
 Daß ihr geliebter Fürst erblich:
Jedoch, des Himmels holdes Fügen
Wand endlich alles zum Vergnügen,
 Ihr Schrecken foh, ihr Schmerz entwich.

Die Hoffnung sah von allen Seiten,
Nach jenen angsterfüllten Zeiten,
 Des Vaterlands gewissen Flor:
Sie sah den Schmuck des Hauses Sachsen
In unserm Carl und Friedrich wachsen,
 Und hob der Musen Muth empor.

„ **B**ald wird die Zierde der Provinzen,
„ **A**malia, statt Ihres Prinzen,
 „ Regierend unser Glück erhöhn!
„ Bald werden wir Minervens Gaben,
„ Durch Purpur, Huld und Pracht erhaben,
 „ Mit Freuden auf dem Throne sehn!



Sosangen damals die Kambönen,
 Und ihrer Wünsche heißes Sehnen
 Hat ihrer Fürstin Huld erbetet;
 Sie schmückt den Thron der größten Helden,
 Und von Ihr wird ein Mars melden,
 Daß Sie desselben Glanz vermehrt.

D! möcht es doch auch mir gelingen;
 Die Fürstin würdig zu besingen,
 Ich wage fast den kühnen Schwung:
 Doch nein! — zu matt sind meine Lieder,
 Mit Scham leg ich die Laute nieder,
 Und ehr Sie voll Bewunderung.

Eisenach,
 Druckts Johann Balthasar Boëtius,
 Hochfürstl. Sachsen-Weimar- und Eisenach. Obervermündschaftl. privill. Hofbuchdrucker.



Ed 957



f

sb.







20

D e

worinnen

an dem

höchsterfreulichen Friedensfeste

welches

das Hochfürstl. Gymnasium zu Eisenach

den 10den May 1763

feyerlich begieng

die großen Vortheile des Friedens

besungen

M. Carl Wilhelm Schumacher

des Hochfürstl. Gymnasii Subconrector / der lateinischen Gesellschaft zu Jena Ehrenmitglied.



Eisenach

Zu finden in der Griefbachischen privit. Hofbuchhandlung.

